

Herborner Tageblatt.



Organ für den Vilkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Nr. 130.

Samstag, den 6. Juni 1914.

71. Jahrgang.

Fürst Wilhelm vor der Entscheidung.

Entscheidung eines internationalen Geschwaders.
Rom, 4. Juni.

Das albanische Drama scheint nun so oder so seinem Ende entgegenzugehen, denn die Verhandlungen der internationalen Kontrollkommission mit den Aufständischen sind erfolglos verlaufen und abgebrochen worden. Dafür scheint aber eine Einigung der Mächte betreffend Entsendung eines internationalen Geschwaders zustande gekommen zu sein, wie folgende amtliche Notiz der albanischen Regierung besagt.

Die deutsche Regierung hat die Mächte wissen lassen, daß sie, wenn die anderen Mächte zustimmen, geneigt ist, ein Kriegsschiff nach Durazzo zu entsenden. Man hat hier das Vertrauen, daß eine moralische Wirkung in Albanien damit in gleicher Weise erreicht werden wird wie bei der Entsendung eines Truppenkontingents.

Die aufständischen muslimanischen Bauern verlangen unentgeltlich die Entsendung des Fürsten Wilhelm und die Entsendung eines muslimanischen Herrschers. Die Kontrollkommission hat also bei den Aufständischen absolut nichts erreicht, und der Fürst ist gezwungen, unverweilt die Entsendung über sich selbst zu treffen. „Abdankung oder militärischer Kampf gegen die Übermacht!“ so lautet die Forderung, vor die er gestellt ist.

Die französische Ministerkrisis.

Bestimmung im Offizierkorps.
Paris, 4. Juni

Wie vorausgesehen war, hat Präsident Boisjard den Unterrichtsminister Viviani mit der Bildung eines neuen Offizierkorps beauftragt. Große Bestimmung herrscht im Offizierkorps darüber, daß das Kriegsstreitkorps dem früheren Kriegsminister Messimy übertragen werden soll, der für eine Verkrüppelung der Dienstzeit eintreten will.

Im Offizierkorps erklärt man, der Augenblick sei noch nicht reif, um einer außerhalb des parlamentarischen Rahmen stehenden Persönlichkeit von erprobter Kraft, wie zum Beispiel dem General Gallieni, die oberste Leitung der französischen Armee und damit das Schicksal Frankreichs anzuvertrauen. Dieser Augenblick habe eine verzwiefelte Ähnlichkeit mit dem Zustand unmittelbar nach der Freilassung von Dreyfus.

Damals berief man den energischen General Gallieni. Heute sollte man zu dem General Gallieni seine Zuflucht nehmen. Verhaftet verlagert wird ferner, daß sich Delcassé nicht auf der Ministerliste befindet, den man wieder gern an der Spitze des Auswärtigen Amtes sehen würde.

Gescheiterte Friedensverhandlungen.

Die ergebnislose Konferenz in Niagara.
Washington, 4. Juni.

Die amerikanisch-mexikanischen Vermittlungsverhandlungen in Niagara Falls sind vollständig auf dem toten Punkt angelangt. Die bestimmte Weigerung des Generals Carranza, über innere Angelegenheiten zu unterhandeln, macht die Konferenzen zwecklos. Nur Staatssekretär Bryan hat noch nicht alle Hoffnung aufgegeben. Zwei

Amerikaner wurden bei Tampico erschossen; es konnte noch nicht festgestellt werden, wer für diesen Vorgang verantwortlich zu machen ist. In Sonora droht eine Revolution gegen den Rebellen general Carranza auszubrechen.

Der „Gentleman“.

Für die reichen Schätze, die das Ausland von der deutschen Wissenschaft erhält, revanchiert es sich, indem seine Universitäten unsere Vorkämpfer zu Ehrendoktoren ernennen. So war es neulich in Amerika, so ist es jetzt in England. Der Fürst Vichnowsky in London hat mit einer artigen Rede gedankt, in der er die englische Nation als die Schöpferin des Begriffes Gentleman pries.

Das ist den Engländern, wie man bei uns zu sagen pflegt, eingegangen wie Schlagflut. Kein Wunder! Ein Gentleman ist nicht der torrest Gekleidete, nicht der Wohlhabende oder Hochgestellte, sondern etwas ganz anderes: der grundsätzliche Kerl, auf dessen Wort man Häuser bauen, auf dessen Freundschaft man stolz sein kann, und dessen einfaches Ja so gut ist wie ein Wechsel der Bank von England. Von dieser Sorte gibt es manches Exemplar bei unsen Bettern. Und Fürst Vichnowsky kann sich für sein Urteil auf einen noch Größeren berufen, auf Bismarck, der da gesagt hat: „Ich habe, was das Ausland anbelangt, in meinem Leben nur für England und seine Bewohner Sympathie gehabt und bin stundenweise noch nicht frei davon.“

Lumpen gibt es überall, auch in England; aber wenn ein Engländer ein Gentleman ist, dann ist er auch gleich ein ganz vorbildlicher Gentleman. Der Deutsche fühlt sich bei ihm sehr bald heimisch. Es ist nicht so von ohngefähr, daß es dem deutschen Kaufmann in den englischen Kolonien am besten gefällt, und daß der Deutsche seine Nationalität nirgends so schnell abwirft, wie bei unseren angelsächsischen Vettern. Das „Leben und leben lassen“ ist ja nirgends so als soziale Richtschnur ausgeprägt wie in England. Es gibt keine bürokratische Zentralisierung, und der Gentleman gilt mehr als der Titel.

Und doch sind die Engländer — verhaßt. Während des Burenkrieges kam dies ganz elementar in ganz Europa zum Ausdruck. Zar Nikolaus II. sagte am 6. September 1896 zu dem deutschen Reichskanzler Fürsten Bismarck: „Ich liebe sehr England und die Engländer, die mir sympathisch sind, aber — ich mißtraue ihrer Politik!“ Das ist, auf die einfachste Formel gebracht, unser aller Empfindung.

Bei einer derartigen Gelegenheit, wie der Verleihung des Doktorhutes, kommt man natürlich auf diese Rekrise der Döbelle nicht zu sprechen. Gewiß, der einzelne Engländer ist ein Gentleman; man fühlt sich bei ihm so sicher, wie im Zelte des Arabers, der einem Gastfreundschaft gewährt. Aber nur so lange, als das Gesicht der Ritterlichkeit ihn dazu verpflichtet: gehe hinaus aus dem Zelt, reite zwei Wegstunden, und dann gnade dir Gott, denn da kann eine Kugel dir bestimmt sein, aus der Flinte eben deines Gastfreundes. Dieselbe Erfahrung macht man mit den Engländern. Sobald man aus dem Hausfrieden des einzelnen sich entfernt und der Nation gegenübertritt, ist sie der Feind. Auf der einen Seite der Gentleman; auf der anderen — das perfide Albion. Beide Begriffe haben ihre historische Berechtigung.

Vichnowskys kluge und geschickte Rede hat lebhaften Widerhall gefunden, und namentlich die liberalen Blätter

erwarten gespannt, daß wirklich unter dem Einfluß so hervorragender Männer die deutsch-englische Freundschaft wache und gedeihe. Was aber nicht verhindert, daß zwischen London und Petersburg eine neue Flottenkonvention gegen Deutschland im Werden ist.

Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Affäre der Frau Caillaux, der Gattin des gemordeten französischen Finanzministers, wird auch die Berliner Gerichte beschäftigen. Die Staatsanwaltschaft in Berlin hat nämlich gegen den Herausgeber der Wochenschrift „Action“, Bismert, Anklage wegen Aufreizung zum Mord erhoben. Beanstandet ist ein Artikel Bismerts über die Tötung des Chefredakteurs des „Figaro“, Calmette, in dem die Tat der Frau Caillaux ausgebeugt und allen in ihrer Ehre beleidigten Frauen als Beispiel hingestellt wird. Die Staatsanwaltschaft erblickt darin eine Aufreizung zum Mord. Der Verteidiger des Angeklagten macht seinerseits geltend, daß die Tat der Frau Caillaux keinesfalls als Mord angesehen werde und daß mithin auch eine Aufreizung zum Mord nicht vorliegen könne. Zum Beweise seiner Ausführungen hat der Verteidiger den ehemaligen Finanzminister Caillaux selbst zur Ablegung seiner Zeugenschaft geladen. Caillaux soll bereits seine Bereitwilligkeit erklärt haben, vor der Berliner Strafkammer persönlich zu erscheinen.

+ Im Anschluß an die Viebknechtschen Enthüllungen im „Vorwärts“ über einen angeblichen Ordens- und Titelschacher, wobei auch ein früherer Berliner Hofbeamter genannt wurde, hat die Staatsanwaltschaft in Berlin ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Zugleich soll auch ein Strafverfahren gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“ und den Abgeordneten Viebknecht als Verfasser des betreffenden Artikels eröffnet worden sein.

+ Zu dem Ziehenbleiben der Sozialdemokraten beim Kaiserhoch schreibt der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Meine in den „Sozialistischen Monatsheften“, daß der Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, beim Kaiserhoch sitzen zu bleiben, nur mit einer verhältnismäßig geringen Mehrheit gefaßt worden sei, die Minderheit habe sich fügen müssen.

Holland.

* Über die Haltung der holländischen Gendarmenoffiziere in Albanien wird Major Sluis, der von Albanien nach Holland zurückkehrt, um neue Offiziere und Unteroffiziere für die albanische Gendarmerie anzunehmen, der Königin Wilhelmine und dem Kriegsminister Vosboom Bericht erstatten. Die Angriffe eines Teiles der italienischen Presse gegen die holländische Gendarmerie erregen in Holland arge Verstimmung und die holländische Presse weist diese Angriffe in scharfster Form zurück.

Frankreich.

* Der Ausschuß der Radikalen Linken hat unter dem Vorsitz von Delcassé eine Sitzung abgehalten, um das Programm dieser neuen Vereinigung auszuarbeiten. Delcassé gab eine eingehende Darstellung der äußeren Lage und gelangte zu der Schlussfolgerung, daß das Dreijahresgesetz aufrechterhalten werden müsse. Delcassé, welcher zum Obmann der Gruppe ausgerufen ist und bei ihrem

Im Kampfe erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

(Nachdruck verboten.)

Die üblichen der Winterfaison vorangehenden Bistten konnte nicht abgefaßt werden, auch die Reinbachsche Familie hat das Gesellschaftsleben wenig Hang hatte, so konnte sie sich nicht von demselben vollständig abschließen. Unter diesen Umständen mußten die im Reinbachschen Hause gemacht wurden, erwidert werden.

Unter diesen Umständen war auch der der Komtesse geradezu bezaubernder Liebeshwürdigkeit dabei gezeigt wurde — Erna. So gern diese zwar allen gesellschaftlichen Beziehungen fern gelassen wäre, so bestand doch Martha in der Begleitung — sie wollte ihr vor aller Welt den Vorzug geben, die ihr gebührte, sagte sie, und die sie mit größerer Freude entgegen als dieser selbst Erna aus.

Es war bewundernswürdig, welche ein stolzes, sicheres Verhalten Erna in der Gesellschaft, im Theater, im Konzert, im Gespräch geleitet wurde! Sie sprach im ganzen nicht weniger man wohl bemerkte, daß es nicht aus demselben geschah, und das eben gab ihr den gewöhnlichen auch anziehenden Zauber und ries gleichzeitig so schönes Mädchen mit diesem zarten schwermütigen Gesicht, das auch unter einem Lächeln nicht verschwand, das war eine Seltenheit, etwas Ungewöhnliches unter diesen meist nach der Schablone geschnittenen Menschen. Sie wußte, was da in den dunklen Augen so träumerisch so weitenblickend lag, das Resultat innerer Erfahrungen oder der Natur, eine rein physische Täuschung? so fragte sie sich.

Anders zeigte sie sich im Hause; da trat an die Stelle der kühlen Zurückhaltung ein fast demütiges, kindliches Wesen und das besonders in Georgs Gegenwart, es war wie ein Dämon, eine beständige summe Abbitte, und wer

es genauer beobachtet hätte, der würde bemerkt haben, daß Georg davon nicht unberührt blieb, der würde in seinem oft schmerzlichen auf sie gerichteten Blick den fortwährenden Kampf seines Innern gelesen haben.

Ein fast lässlicher Gast im Reinbachschen Hause war Herr von Gleichen. Wenn auch niemand zu ihm von den Beziehungen, die zwischen Erna und Georg bestanden hatten, gesprochen, so schien er doch nicht ganz ohne Ahnung derselben geblieben zu sein. Er behandelte Erna mit einer an Schöpfung grenzenden Rücksichtnahme, aber sein wärmeres Empfinden zeigte sich offenbar der alten Freundin Martha zu, mit der er, wenngleich diese Erna bei seinem Besuche, vielleicht aus einer inneren Abwehr, immer um sich zu halten suchte, doch manche Stunde des Alleinseins fand. Vielleicht hatte das seine instinktive Gefühl für Herzensregungen, das man dem weiblichen Geschlecht nachsagt, auch Erna verraten, was in der Seele der älteren Freundin vorging, und da ihr ihr Zimmer neben dem Martha's eingeräumt war, so ergab es sich ganz natürlich, daß sie die beiden öfter allein ihrer Unterhaltung überließ, ohne daß dadurch die Forderungen der Konvention wesentlich verletzt wurden.

In den Salons der Komtesse fand eine große Abendgesellschaft statt, zu der auch die Familie Reinbach und Erna geladen waren. Georg war zurückgeblieben und hatte es unentschieden gelassen, ob er später nachkommen werde, der größte Teil der Eingeladenen schien schon versammelt, als der alte Baron mit den beiden jungen Damen eintraf. Die Herren, deren viel weniger als Damen waren, standen nach der seitlichen Sitze, den Tee in dieser Stellung einzunehmen, mit ihren Tassen umher, während die Damen in Gruppen oder paarweise auf den feidenen Polstermöbeln Platz genommen hatten. Die Komtesse unterzog sich in Affizienz ihrer Tante in der ihr eigenen bezaubernden Liebeshwürdigkeit den Pflichten der Hausfrau; sie eilte dem Baron entgegen und bewillkommnete ihn in zuvorkommendster Weise. Während sie ihn einer Gruppe von Herren zuführte, wußte sie Martha sehr geschickt in ein Gespräch zu verwickeln und unter diesem zu einem Sofa zu einigen Damen zu führen, was diese als eine zarte Rücksicht auf ihr Fußgebrehen sich deuten durfte.

So stand Erna einen Moment isoliert in der Mitte des großen Salons. Sie wollte Martha folgen, aber diese

war von den Damen sofort in Anspruch genommen und es war gerade kein Platz in ihrer Nähe frei, auch erschien es ihr etwas kindisch, sich an die Ferien der älteren Freundin zu heften, als ob sie für sich allein jeder Selbstständigkeit entbehrte. Sie wandte sich einer Gruppe von jungen Damen, die sie irgendwo an anderer Stelle getroffen, zu, aber diese veränderten merkwürdigerweise gerade in diesem Augenblick ihren Platz, sie schienen die Annäherung nicht bemerkt zu haben, und Erna sah sich wieder isoliert. Sie näherte sich einer unangenehmen Empfindung sich einer Causeuse, auf der zwei ältere Damen saßen, denen sie ebenfalls schon bei früherer Gelegenheit vorgestellt worden war, und machte ihr Kompliment, aber man bemerkte es nicht, so eifrig war man im Gespräch, was sonst in Gesellschaft, wo man ja gerade zur gegenseitigen Verührung zusammenkommt, nicht so zu sein pflegt. Sie wiederholte ihren Gruß, man beachtete ihn auch diesmal nicht, wohl aber glaubte Erna zu bemerken, wie die eine der Damen mit einem Seitenblinzeln zu ihr hingelächelt.

In dem Mädchen wurde plötzlich ein jäher Verdacht auf — sollte in diesem Verhalten Methode liegen? Ihr Stolz bäumte sich mächtig in ihr gegen diesen Gedanken auf. Sie wandte sich einer dritten Gruppe von etwa vier jungen und einer alten Dame zu und blieb diesmal nicht auf halbem Wege stehen, sie wollte Gewißheit haben und redete die Damen mit irgendeiner gesellschaftlichen Phrase an. Ein nicht zu beschreibender Blick der Damen unter sich — ein kühles Meinen der Sprecherin — eine noch höhere, ganz knapp bemessene Antwort der einen — und dann verschwand plötzlich eine nach der anderen unter irgendeinem Vorwand und Erna stand wieder allein, von der Röte der Scham, des Zorns übergossen, und mit aufsteigenden Tränen kämpfend. Und die Szene war nicht unbemerkt geblieben, ein Blick nach der Seite zeigte ihr verblüffte Augenpaare, die kalt und triumphierend mit boshaft lächelnder Gesichtsähnlichkeit auf die Alleinstehende gerichtet waren.

Die Lichter gingen vor den Augen der also Gedemütigten zu tanzen an, ihre Gattung wurde unsicher, sie sah die Komtesse in ihrer Nähe und wollte auf dieselbe zutreten, bei ihr, als der Wirtin, Schutz zu suchen, aber mit einer geschickten Wendung entwich diese nach einer anderen Seite und sie stand, während einer verhältnismäßigen Stille,

Zusammentritt die Eröffnungsrede halten wird, wurde er-
sucht, in dieser Rede seine Ausführungen und seine
Schlußfolgerung über die militärischen Fragen nochmals
zu prüfen.

Rußland.

* Die Budgetkommission der Duma hat folgende neue
Militärkredite in geheimer Sitzung bewilligt: 1. zur
Errichtung neuer strategischer Wege an der westlichen
Grenze; 2. zur Vermehrung der Vorräte an Minen;
3. zur Erbauung neuer Luftschiffe. Ferner erhält die
Peter-Paul-Festung in Petersburg eine neue Garnison.

* Zu der für den Herbst geplanten Probemobil-
machung von einer Million Reservisten, die im benach-
barten Ausland viel Aufsehen erregt, wird von zu-
ständiger Seite erklärt: „Man scheint die russischen Ver-
hältnisse nicht zu kennen oder vielleicht nicht richtig
einschätzen zu wollen. In den übrigen europäischen
Staaten kann man Probemobilisierungen bei den geringen
in Betracht kommenden Entfernungen und den guten
Verkehrswegen ohne Schwierigkeiten zu verschiedenen
Jahreszeiten und in einzelnen kleinen oder größeren
Landesteilen nach Wunsch durchführen. In Rußland ist
das alles anders: die Entfernungen sind größer, die Ver-
bindungen zumeist schlecht. Beide Momente schließen die
eigentliche Winterzeit aus. Die Bevölkerung besteht bei
uns zum weitaus größten Teil aus Bauern. Für diese
sind Frühjahr und Sommer zu wichtige Zeiten, in denen
man ihre Arbeitskräfte nicht schwächen darf, ohne den
Wohlfund des Landes zu gefährden. So bleibt nur der
Herbst für die überwiegende Mehrheit der Mobilmachungs-
pflichtigen. Aus diesen Gründen treffen alljährlich so
viele Mobilmachungsübungen im Herbst zusammen.
Hieraus beunruhigende Schlußfolgerungen zu ziehen, wäre
falsch.“

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. Juni. Der Reichskanzler ist aus Hohen-
sinow nach Berlin zurückgekehrt.

Stendal, 4. Juni. Die Konservationen in Stendal-Oster-
burg werden keinen Protest gegen die Wahl des Abg.
Wachhorst de Wente einlegen.

Paris, 4. Juni. Zum endgültigen Präsidenten der
Kammer ist der Abgeordnete Deschanel mit 411 von 435
Stimmen gewählt worden.

Athen, 4. Juni. In ganz Griechenland ist der
Namenstag des Königs mit allgemeiner und großer
Begeisterung gefeiert worden. Bei dieser Gelegenheit wurde
eine Subskription für einen Dreadnought eröffnet, der den
Namen des Königs tragen soll. 30 Millionen sind bereits
gezeichnet worden.

Mexiko, 4. Juni. General Blanquet gibt bekannt, daß
die Kanonenboote den Befehl erhalten haben, Tampico
zu blockieren, um die Aufständischen daran zu hindern,
Zufuhr an Munition zu erhalten.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der König von Sachsen trifft am 19. Juni zum
Besuch des Zaren in Petersburg ein, wo er vier Tage ver-
weilen wird.

* Die griechische Königsfamilie trifft Ende nächster
Woche zu mehrwöchigem Aufenthalt auf Schloß Friedrichs-
hof im Taunus ein.

* König Ferdinand von Bulgarien ist in Begleitung
des Geheimsekretärs Cypria und des Geheimrats Fleisch-
mann auf seinem Schloß Löwental in Niederösterreich ein-
getroffen.

* Der rumänische Thronfolger wird voraussichtlich
demnächst dem Sultan in Konstantinopel einen Besuch ab-
statten.

Die Höhe der Suffragettentaten.

Komplotz gegen das Königshaus.

Durch die ganze bisherige, unbegreifliche Nachsicht der
Engländer mit den Wahlweibern, ist diesen der Raum
derart geschwollen, daß sie auch vor glatt anarchistischen
Taten nicht mehr zurückschrecken.

London, 4. Juni. Die Polizei hat ein Komplotz gegen
den dritten Sohn des Königs, den 14-jährigen Prinzen
Henry, der am Unterricht im Etoncollege teilnimmt, ent-
deckt. Mehrere Diebstahlsbewachen den Prinzen zur
Sicherheit, ebenso wird Tag und Nacht das Haus an dem
Großvenorplatz besetzt gehalten, in das bekanntlich Sir
Banthurst gezogen ist, um den königlichen Schloßhof über-
sehen zu können.

Die Polizisten haben ständig ein Automobil neben
sich, um die Suffragette gelegentlich beim Verlassen des
Hauses zu erwischen und abzuführen. Die Polizei im
Schloß ist jetzt verdoppelt worden. Der König hat seinen
täglichen Morgenritt im Hydepark aufgegeben. Man plant,
gegen alle Frauen vorzugehen, die die im Hauptquartier
aufgefundene Liste der Suffragetten unterzeichnet haben.

die durch ein Zischeln nur noch ominöser wurde, voll-
ständig isoliert in der Mitte des Salons, in dem sie dann
plötzlich sich dem lächelnden Gesicht Herrn von Soalf-
felds gegenüber sah, der mit einer prächtig gemachten Über-
raschung mit lauter Stimme und einer unverkennbaren
vertraulichen Miene die Worte sagte:

„Ah, welche Überraschung, hier an diesem Ort, mein
wertes Fräulein! Oder täusche ich mich?“

Der alte Baron, der nicht weit von der Stelle stand,
hatte die Worte gehört, er sah die exponierte Stellung
Ernas, die boshafte, verstaunte fragenden Blicke ringsum,
er sah die lebende schlanke Mädchengestalt wanken und
wolle hinzutreten, um sie zu stützen. Aber ehe er und
Herr von Soalfeld, der gleichfalls schon seine Arme öffnete,
dazu kommen konnte, war eine kleine weibliche Gestalt
schnell an Ernas Seite geglitten, ein Arm legte sich liebe-
voll um sie und die Stimme Marthas, die sich beschwichtigend
und ermutigend wie himmlisches Manna auf die schwer-
gekränkte Seele legte, sagte zu einem gerade vorüber-
gehenden Diener:

„Meine Verwandte ist unwohl, wollen Sie einen
Wagen rufen lassen?“

Jetzt trat die Komtesse mit einer anscheinend bestürzten
Miene hinzu, sie holt unter Versicherungen lebhaften Bedau-
erns das junge Mädchen hinausführen und stellte ihr
eigenes Zimmer zur Verfügung, damit sich die junge Dame
dort erhole. Es würde gewiß schnell vorübergehen und
man solle doch das Haus darum nicht gleich verlassen usw.
Aber Erna hatte, sobald sie nur den Salon mit dem grellen
Nichterglanz, der sich in so vielen graufamen, schadenfrohen
Gesichtern gespiegelt, verlassen, ihre Haltung bald wieder-
gefunden, sie wies mit stolzer Gebärde die Hilfe der
Komtesse zurück und ging mit Martha nach der Garderobe,
wo beide sich in ihre Mäntel hüllten, um dann in dem
unterdessen herbeigerufenen Mietwagen nach Hause zu
fahren.

Fortsetzung folgt.

Deportation der Wahlweiber.

Die neuesten unaufhörlichen Taten der Frauen haben
nun aber doch in ganz England eine derartige Erbitterung
hervorgeufen, daß die Presse die härtesten Strafen gegen
die Abeltäterinnen befürwortet, selbst wenn sie den Erlass
neuer Gesetze notwendig macht. Es verlautet, daß die
englische Regierung beabsichtigt, eine Vorlage im Parlament
einzubringen, welche die Behörden ermächtigt, die tollen
Wahlweiber zu deportieren. Die öffentliche Meinung ist
auf das äußerste empört gegen die Suffragetten. Sie
würde selbst damit zufrieden sein, daß die Gefängnis-
behörden die zwangsweisen jüngsten Ernährungen der den
Hungerstreik ausübenden Verbrecherinnen aufgeben und
diese verhungern lassen.

Eine 23jährige Bilderstürmerin.

In der Doré-Galerie im Westen von London
erschlug eine ungefähr 23 Jahre alte Suffragette zwei
Bilder mit einem Beil; das eine ist ein Originalstück von
Bartolozzi: „Verwundete Liebe“, das andere eine Zeichnung
von Chavland: „Der große Kanal von Venedig“. Der
Direktor der Galerie, Bourlet, hörte das Klirren der zer-
brochenen Glascheiben und packte das Frauenzimmer, ehe
es noch weiteren Schaden anrichten konnte. Dabei erhielt
er einen starken Schnitt mit dem scharfen Beil. Die
beiden Kunstblätter sind stark beschädigt und können nicht
wieder hergestellt werden. Besonders der Stich von
Bartolozzi ist hoffnungslos zugerichtet. Das Wahlweib,
das sich J. Bon nannte und jede weitere Auskunft ver-
weigerte, sagte vor dem Polizeirichter: „Dies ist die einzige
Art, wie wir das Stimmrecht erzwingen können.“

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 5. Juni.

* (Westerwaldklub, Ortsgruppe Her-
born.) Am Sonntag, den 7. Juni macht unsere hiesige
Ortsgruppe des Westerwaldklubs eine Tageswanderung
über Merkenbach, Greifenstein, Dianaburg bis Braun-
fels. Treffpunkt ist das hiesige Amtsgericht, ab-
marschiert wird pünktlich um 7 Uhr. Führer sind
die Herren Kuppel und Michel. — Denjenigen Klub-
mitgliedern, die sich nicht für marschfest genug halten,
ist Gelegenheit geboten, nachzukommen; dieselben treffen
sich an der Bahn und fahren 8.31 Uhr nach Ehrings-
hausen, von wo aus sie direkt nach der Dianaburg
wandern. Hier wird die Hauptgruppe erwartet. —
Es wäre wünschenswert, daß sich dieses Mal recht viele
Mitglieder mit ihren Damen an der Tour, besonders
an der Hauptwanderung ab hier, beteiligen. Um jedem
Mißverständnis, auch für spätere Fälle, vorzubeugen,
sei hier mitgeteilt, daß die Damen selbstredend bei
jeder Wanderung, die nicht ausdrücklich als Herren-
wanderung ausgeschrieben wird, willkommen sind und
hoffen wir daher gerne, daß schon am kommenden
Sonntag früh auf der Führer Ruf „Hui Wäller!“
recht viele Damen mit in das „Allemol“ einstimmen.
Erwähnt sei noch, daß das Marschtempo ein angenehmes
ist und genügend Kaszzeit eingeschaltet wird. Frisch auf!

* (Hui Wäller!) heißt eine Zigarre, welche
die altbekannte und auf dem ganzen Westerwalde bestens
eingeführte Firma H. C. Nupp (Inh. Fr. Lehr) gegen-
wärtig zur Einführung bringt. Die Firma hat es
sich ein schönes Stück Geld kosten lassen, um dieser
Neuheit eine würdige Ausstattung zu geben. Die Kisten,
in denen das edle Kraut ruht, sind mit einer künstlerisch
vollendeten Etikettierung versehen. Als Motiv zu den
beiden Bildern, die auf dem Deckel und der einen Seite
der Kiste zu sehen sind, dient bei Anfertigung des
Entwurfes zwei Häuser Mademühlens, des Wohnorts
desjenigen, der schon manchem seiner Landsleute durch
seine dichterische Gabe das Herz erquidete und auch den
Westerwaldruf „Hui Wäller, Allemol“ geprägt hat.
Wenn die Kiste geöffnet wird, sieht man auf der inneren
Seite des Deckels ein schönes landschaftliches Bild und
in dessen Vordergrund das Brustbild des Dichters und
Landmanns Adolf Weiß; sein freundliches Antlitz
ist in die Weite gerichtet und wer ihn persönlich kennt,
wird sagen: „wie er lebt und lebt!“ Zu beiden Etiketts
hat der gegenwärtig in Herborn weilende Kunstmaler,
Herr Hartmann, die Entwürfe geliefert und man
muß sagen, sie machen seiner Kunst Ehre. — So möge
das mit „Hui Wäller“ bezeichnete Fabrikat auf dem
ganzen Westerwalde und darüber hinaus sich besten
Eingang verschaffen und dazu beitragen, daß das „Hui
Wäller, Allemol“ weiteste Verbreitung findet.

* Die Prüfung über die Befähigung zum Be-
triebe des Hufbeschlaggewerbes für das 3.
Vierteljahr 1914 findet am 9. Juli statt. Meldungen
zur Prüfung sind an Herrn Regierungs- und Geheimen
Veterinärarzt Peters in Wiesbaden, Adelsheidstraße 88,
welcher der Vorsitzende der Kommission ist, zu richten.
Näheres ist bei den zuständigen Bürgermeistereien zu
erfahren.

* Auf Beschluß des Bundesrats findet im deutschen
Reiche am 1. Juli ds. Js. eine statistische Auf-
nahme der Vorräte an Getreide und Er-
zeugnissen der Getreidemüllerei statt. —
An Betrieben kommen hiernach für den Dillkreis in
Betracht: 1. Landwirtschaftliche Betriebe mit
5 und mehr Hektar landwirtschaftlich benutzter Fläche
einschl. Pachtland. 2. Gewerbliche Betriebe:
Getreide-, Mahl- und Schälmühlen, Bäckereien, Kon-
ditoreien, Meßerfäher, Mälzereien, Brauereien, Branntweinbrenn-
ereien. 3. Handelsbetriebe: Handel mit Getreide
und Mühlenfabrikaten, Handel mit Hülsenfrüchten,
Handel mit Fourage, Futter, Handel mit Kolonial-
waren, Konsumvereine, Warenhäuser, Getreidehallen
und -lagerhäuser, Handel mit Schlacht- und Ruyblich,
Pferdehandel. 4. Verkehrsbetriebe: Personen-
und Frachtfuhrerbetriebe einschl. Omnibusbetriebe, Aus-
spannwirtschaften, Spedition. 5. Betriebe von Kom-
munen und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften
und Verbänden, z. B. Bullenhaltungsbetriebe pp.

* Nach ihrem Jahresbericht ist die deutsche
Turnerschaft im Jahre 1913 um 450 Vereine und
65,000 Mitglieder gewachsen, sie zählt jetzt rund 11,400
Vereine mit 1,188,000 Mitgliedern.

* Fahrpreisermäßigung zum Besuche der
deutschen Werkbund-Ausstellung in Köln er-
halten für Hin- und Rückreise in 3. Klasse zur Hälfte
des Fahrpreises alle versicherungspflichtigen Mitglieder
der Krankenkassen etc., ebenso freiwillige Mitglieder,
deren jährliches Einkommen 2500 Mk. nicht übersteigt
und zuletzt auch selbständige Handwerker, die in ihrem
Gewerbebetrieb nicht mehr als 8 Gesellen beschäftigen.
Auf der Hinreise müssen sich mindestens 10 Tage
nehmer zu einer gemeinschaftlichen Reise zusammen-
schließen. Rückreise beliebig. Auskunft erteilen die
Bahrfahrtausgabestellen.

* Der seiner Zeit im Gehöft des J. D. Peter in
Ueberenthal ausgebrochene Kaufsbrand gilt als
erloschen.

Dillenburg. Herr Postdirektor Krenzel aus
Gladbeck (Westfalen) ist vom 1. Juli in gleicher Eigen-
schaft hierher versetzt worden.

Biedenkopf, 4. Juni. Da das Rotwild in der Ge-
markung Holzhausen in starken Rudeln auftritt, hat
die Verwaltungsbehörde für genannte Gemarkung die
Schonzeit für männliches Rotwild, wie auch für weib-
liches, für die Zeit bis einschließend 30. Juni 1914
aufgehoben.

Limburg. Hier wurde ein italienischer Arbeiter
verhaftet, der in einer Nachbargemeinde 1000 Mk. in
unterer Schichten hatte. Es wurden noch 400 Mk.
in einem Schuh versteckt bei ihm vorgefunden.

Diez. Bei der Vergebung des Bedarfs an Fleisch-
und Wurstwaren für die Garnison Diez vom 1. Juli
bis 31. Dezember 1914 wurden folgende Mindestange-
bote abgegeben: L. Fried: Ochsenfleisch 1,28 Mk.,
Ruhfleisch 1,12 Mk., Kalbfleisch 1,70 Mk.; Peter Fried:
Schweinefleisch 1,20 Mk., Hammelfleisch 1,70 Mk.,
Blutwurst 0,90 Mk., alles per Kilo.

Freiendiez. Der Landwirt Strider und dessen
14-jähriger Sohn von Holzheim waren damit beschäftigt,
schwere Stangen auf ihren Wagen aufzuladen. Bei
Anziehen plätschte plötzlich die Kette, welche die Last
zusammenhalten sollte. Der Windstöße gegen die Brust,
dem jungen Strider derartig gegen die Brust, daß der
Tod auf der Stelle eintrat.

Singhofen. Herr Pfarrer Schneider von
ist auf seinen Wunsch nach Breidenbach im Kreis
Biedenkopf versetzt worden.

Bad Ems. Die Emser Quellen sind wieder
alle in Gebrauch, nachdem die Lieferlegung eines Teiles
derselben beendet ist. Man hat die Wasserfälle in
der Steigröhre elektrisch beleuchtet, sodaß das Publikum
den Auftrieb des Wassers und das Aufwallen der
Kohlenäure jetzt recht deutlich wahrnehmen kann.
Sämtliche Quellen liefern in der Minute etwa 100
Liter Wasser. Während bisher nicht nur der Stand der
Quellen, sondern auch die Temperatur derselben vom
Winter getroffene Vorkehrung die Temperatur des
Wassers gleichmäßig geworden.

Ems. Herrn Spenglermeister Karl Schmidt
wurde auf seine Erfindung, eine Vorrichtung zum
Sägen von Bohnen, das Patent Nr. 271 752 verliehen.
Der erfundene Apparat, der das Bohnensägen erleichtert
und beschleunigt, soll für die Gartenbesitzer von großem
praktischem Werte sein. (Ob's ein Massenartikel werden
kann.)

Oberlahnstein. Verhaftet wurde der Schlosser-
meister W., welcher seinen Lehrling tödlich verletzt
hatte.

Sindlingen. Bei dem Spar- und Kreditverein
wurde ein Fehlbetrag von 25,000 Mark festgestellt.
Der Verlust wird durch Erhöhung der Anteile
der einzelnen Genossenschaftler gedeckt.

Homburg. In dem Siam-Tempel, dessen Ein-
weihung erst kürzlich erfolgte, ist eine wertvolle Statue
durch eine unbekannte Person sehr beschädigt worden.
Der Schaden wird schwer auszubessern sein.

Weglar. An den olympischen Spielen in Berlin
wird auch ein Weglarer teilnehmen. Der Focke-
matrose Hugo Hoffmann, von S. W. Schiff „Wohlfahrt“,
ein Sohn des Herrn Kaufmanns Hoffmann in
der sich schon hier als erfolgreicher Sportmann be-
tätigte, wurde infolge seiner vorzüglichen Leistungen
unter 1000 Mann ausgewählt, an dem 8000 Meter
Stafettenlauf der olympischen Wettkämpfe in der
nächsten Woche teilzunehmen. (W. Anz.)

Weglar. Das Lottehaus, das Geburts- und
Wohnhaus der Charlotte Buff, das durch Goethe in
einer Stätte von klassischer Bedeutung geworden ist,
wird gegenwärtig einer notwendigen gründlichen
Wiederherstellung unterzogen, die das Gebäude für
lange Zeiten sichern und seinen Räumen ein der
Wertherzeit möglichst entsprechendes Gepräge wieder-
geben soll.

Hofgeismar. Traurige Pfingsten brachte
eine Anzahl Angestellter der hiesigen bekannten Schuh-
und Kunstdruckerei Hofgeismar G. m. b. H. (früher
Firma L. Knefberg G. m. b. H.), die im Dezember vorigen
Jahres in Konkurs geriet und vom Hessischen Bank-
verein A.-G. Kassel übernommen wurde. Nach dem
ihnen erhielten am letzten Kündigungsstermin für den
30. Juni die Kündigung, und zwar ein Kalkulations-
ein Disponent, zwei Buchhalter, zwei Expedienten, ein
Reisender und der Redakteur. Es sind meist Familien-
väter, die bis zu 20 Jahren im Geschäft tätig waren.

Bunte Tages-Chronik.

Bonn. Der Landgerichtsrat a. D. Karl Knoch
ist am Pfingstsonntagmittag von einem Schuß aus einem
Armeevolver, den er reinigen wollte, tödlich ver-
trocken worden. Er starb gleich darauf.

Mülheim (Ruhr). Nach Wechselschließung in
von 50,000 Mark flüchtete der Kaufmann Dreßen,
haber einer Holzfirma.

Berlin, 5. Juni. Ein raffinierter Bankhehler
beschäftigt augenblicklich die Kriminalpolizei von Berlin
und Berlin. 14 Tage vor Pfingsten trat der Bankhehler
Blum des in diesen Tagen zusammengebrochenen
Bankgeschäfts Blum und Schmitz an ein Berliner

1914

Striertes **Sonntagsblatt**

Wöchentliche Unterhaltungs-Beilage des
Herborner Tageblatts.

Verlag der J. M. Bed'schen Buchdruckerei, Otto Bed, Herborn.

Geld.
 von W. Harb.
 Heller überlegen an.
 unternehmend den Schnurrbart.
 lange wir auf einem Fleck gefessen
 eine halbe Stunde. Ich für meine
 gang nötig.
 du das passende Geschäft, Hans."
 oder wollte nicht verstehen.
 Minnedienst. Bist ein feines
 du den Dobbertow sogar aus.
 nicht lange, so stieg Freund Heller
 den schneeigen Tann hinan.
 bekommen Tauwetter", bemerkte
 droben und witterte auch mit
 bekommen wir anderes Wetter?"
 mit ihrer hell klingenden Stimme
 nicht so ungalant sein, mein

Er betrat das Sanatorium.
 Fräulein von Rohrbach führte ihn ins Empfangszimmer.
 Der Rittmeister sah sofort an ihrer Miene, daß etwas Besonderes
 geschehen sein müsse.
 „Bitte, Fräulein von Rohrbach — ich merke Ihnen an, daß
 Karlas Befinden sich geändert haben muß.“
 „Ja. Die Krisis ist gewesen.“
 „Sie erinnert sich? Sie ist genesen?“ Seine Stimme vibrierte.
 „Wenn Sie das genesen nennen wollen! Karla ist in einem
 furchtbar aufgeregten Zustande. Sie stellt hundert Fragen, von
 denen ich nicht drei beantworten kann. Der Arzt ist bei ihr.“
 „Lassen Sie mich hin zu ihr. Ich werde die rechten Antworten
 zu geben wissen.“
 „Was denken Sie, Herr von der Borch? Kommen Sie heute
 abend wieder, oder besser, morgen in der Frühe. Wir müssen
 Karla langsam und vorsichtig auf Ihr Kommen vorbereiten.
 Sie ahnt ja nichts.“
 „Ich gehe nicht von der Stelle. Nun, wo Gott sei Dank das
 Schlimmste abgewendet ist, soll ich sie nicht einmal sehen? Ich
 will gern warten — eine Stunde und länger, wenn es nötig ist
 — ich habe ja das Warten gelernt.“
 Der ernste hohe Mann war in leidenschaftlicher Erregung.
 „Nehmen Sie doch zunächst Platz, Herr Rittmeister! Bei
 ruhiger Überlegung werden Sie selbst einsehen, daß Sie im
 Drange Ihres Gefühls Unvorsichtiges fordern. Sie müssen sich
 dem Reglement der Anstalt fügen.“

Der Rittmeister setzte sich. Er
 war schon ruhiger. Er gestand
 sich selbst ein, daß er in der Auf-
 wallung des Augenblicks zu weit
 gegangen sei.
 „Sie müssen mit mir etwas
 Rücksicht haben!“ lächelte er.
 „Wenn Sie mir aber einen Ge-
 fallen erweisen wollen, Fräu-
 lein von Rohrbach, so benach-
 richtigen Sie den Herrn Chefs-
 arzt, daß ich ihn um eine Unter-
 redung eruche.“
 Dieser Bitte kam die Dame
 sehr gerne nach.
 Dr. Alenn, ein sehr distin-
 guiert aussehender Herr mit phä-
 nomenaler Glaze und riesigem
 schwarzem Vollbart erschien.
 Seine Kleidung und Wäsche war
 gesucht tadellos und an seinem
 Finger glänzte ein großer Brillen-
 lantring.

Aber in Wesen und Sprache
 hatte er nichts Affektiertes.
 „Hat meine Braut von mir
 gesprochen, Herr Doktor?“ fragte von der Borch.
 „Allerdings, das hat sie, Herr Rittmeister.“
 „So wird es nicht schwer halten, sie schonend und langsam
 darauf vorzubereiten, daß ich hier bin. Würden Sie das über-
 nehmen können?“
 „Nicht so stürmisch, Herr Rittmeister. Ihre Braut ist noch
 krank. Sie haben mir in einer früheren Unterredung auf meine
 Bitte die Vorgeschichte der Krankheit enthüllt, wie sich dem
 Arzte gegenüber, wenn er mit Erfolg wirken soll, nur die rück-
 haltloseste Offenheit geziemt. Unter dem Druck dieser Vergangen-



Eine Niesentaube. (Mit Text.)

haben unter den kritischen Blicken
 war zumut, wie einem, der plöß-
 führen soll, ohne eine Ahnung
 nur kurz. Binnen einer Viertel-
 stunde gründlich eingebüßt. Bei der
 überda in einem kolossalen Schnee-
 Tunnel. Vielstimmiges Hohn-
 Spinnhart von der Borch machte,

heit steht Frau von Haake noch. Ihr Zustand ist gefährlich und besorgniserregend. Sie wird keinen Augenblick allein gelassen."

"Was befürchten Sie?"

Der Arzt zuckte die Achseln. „Derartige Kranke sind unberechenbar. Sie erliegen zuweilen den Eingebungen des Moments, wenn die Last der Erinnerungen sie erdrücken will. Denn Frau von Haake hat schon einmal ihr Leben fortwerfen wollen.“

„Sie befürchten eine Wiederholung? Gott im Himmel!“

„Versetzen Sie sich in ihre Lage. Sie sieht jetzt wieder klar; ihre Verfehlung steht mit erschreckender Deutlichkeit vor ihr. Sie glaubt sich der Verachtung aller Welt preisgegeben und vor allem Ihrer Verachtung, Herr Rittmeister.“

„So geben Sie ihr kund, daß ich ihr tausendmal vergab und daß ich die Stunde herbeisehne, sie in die Arme zu schließen.“

„Sie will Sie aber nicht sehen. Sie fürchtet sich vor einer Zusammenkunft mit Ihnen.“

„Mich nicht sehen? O, wenn sie weiß, daß ich hier bin und in Sehnsucht an sie denke, wird sie anderen Sinnes werden. Das muß ihr nur gesagt werden. Ich verspreche mir von einer Aussprache mit ihr alles. Ist denn das nicht auch Ihre Meinung, Herr Doktor?“

Der schüttelte leise das Haupt.

„Es wäre ein Experiment —“

„Machen wir es — auf meine Verantwortung!“

Der Arzt lächelte. „Verantwortlich bin ich hier allein. Ich werde erwägen, ob ich Ihrem Wunsche nachkommen kann. Aber versprechen kann ich gar nichts. Ich werde Sie rufen lassen, wenn Frau von Haake Sie sehen will.“

Mit diesem Bescheid mußte der Rittmeister gehen; mehr erreichte er nicht. Und als er auf dem Rückwege war, sagte er sich selbst, seine Ungeduld zügelnd, daß der Arzt weise und recht handle. Je länger er wanderte desto klarer vermochte er sich in Karlas Seelenzustand zu versetzen.

Die Armste! Mußte sie nicht denken, ihr Bräutigam hasse und verabseue sie jetzt? Mußte sie nicht glauben, die Verbindung mit ihm sei eine Unmöglichkeit geworden? Alle Welt hielt das ja für etwas Selbstverständliches. Wie sollte Karla da einer Begegnung mit ihm mit freudigen Gefühlen entgegensehen? Zittern und zagen mußte sie davor und sich in Scham und Selbstpeinigung dagegen wehren. Und wenn man ihr sagte, er, ihr Bräutigam,

wolle ihr vergeben und dennoch zu ihr halten, sie würde es nicht glauben. Desto heißer sehnte er aber die Unterredung herbei. Wenn sie das Unglaubliche aus seinem eigenen Munde vernahm, wenn sie aus seinem Blick ersah, daß kein Rest des Mißtrauens oder der Nichtachtung darin war, daß nur Vergebung, nichts als Vergebung und Liebe sein Denken gegen sie ausfüllte, dann mußte sie wieder sein werden wie früher.

War es denn so unerhört und unfassbar, was er tat? War es denn noch nie vorgekommen, daß die Liebe der Sünden Menge

zudeckte? Es hatte schon mehr Ähnlichkeit und der Meinung der Welt zum Trotz in ihrem Herzen folgten.

Er traf Hans von Heller am



Eine Neuerung im Straßenbahnverkehr. (Mit Text.)

Heller hat's nötig. Ist das nicht sehr nett. Gratuliere zu dem stehliche!"

„Eigentlich merkwürdig, doch nichts übrig hatte. Wirklich ein himmlisches Vergnügen. Das ich so ein Ignorant darin war, Der Rittmeister klopfte ihm auf die Schulter.“

Karla von Haake sah mit Freude zu. „Ich versichere Ihnen, Sie werden Ihnen aus Ihrer Tat einen



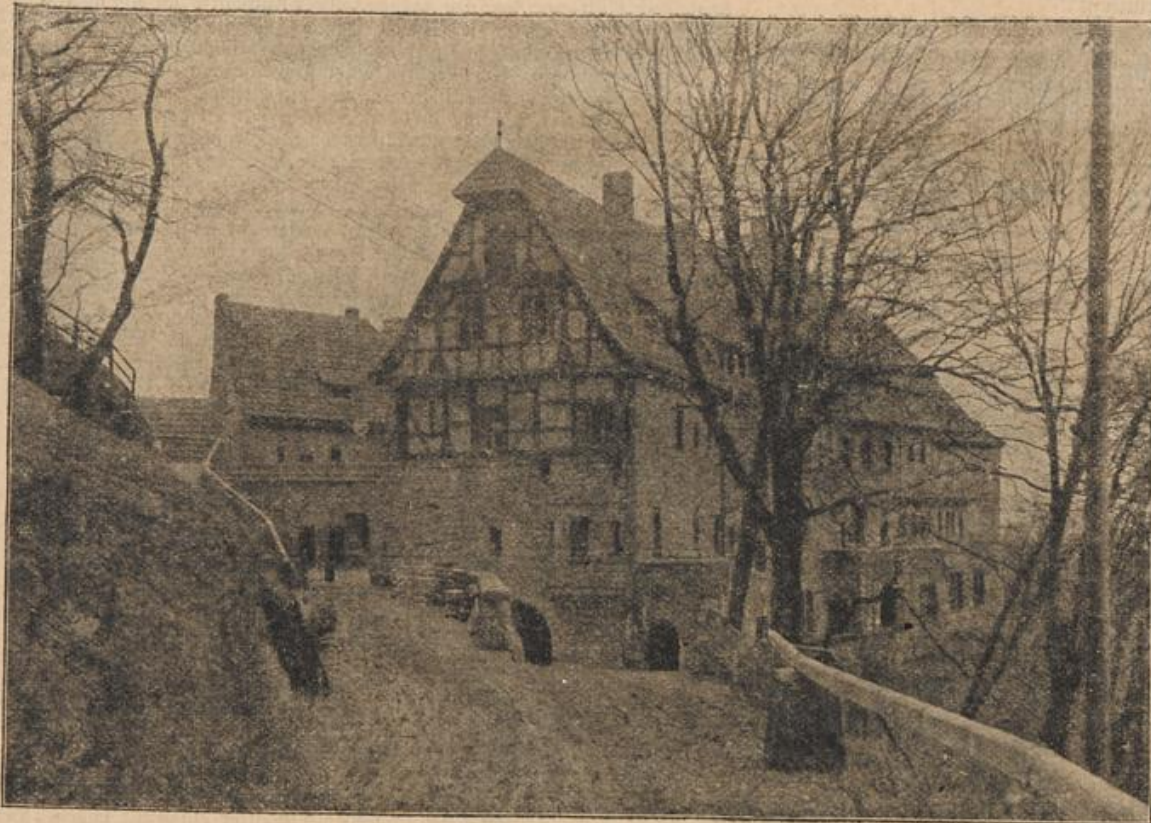
Die neuen bairischen Briefmarken.

Phot. S. Hoffmann. (Mit Text.)

gestürzt und Ihnen zu Füßen. „Ja, Sie sind alle so gut zu mir. Sie wissen ja nicht, wie alles mit Sie fuhr mit der Hand. „Fassen Sie wieder Mut. Ich Ihnen das Leben neu geschenkt

mand ist Ihnen gram und niemand wirft einen Stein auf Sie. Darf ich den Herrn Rittmeister nun nicht benachrichtigen, er möge zu Ihnen kommen?"
 „Nein — nein. Ich kann nicht die Augen vor ihm aufschlagen.

Winterherlichkeit im Walde jäh zusammenschmolz. Der glatte Schlangenweg, auf dem die holdselige Schneeprinzessin mit ihren Fahrern bergab geschossen war in unzähligen übermütigen Fahrten, glich einem Bachbett, in dem das schmelzende Schneewasser zu Tal rieselte. Es sammelte sich aus lauter feinen, glucksenden Gerinseln zu einem respektablen Bergstrom, an dessen Seiten die Tannen trauernd standen. Auch sie ließen ihre weiße Schneelast sinken und sahen lange nicht mehr so hübsch und lustig aus. Und im Walde, der widergehallt hatte vom fröhlichen Geschrei der Fahrer, ward es sonst ganz still. Die Bobs und Kodel waren in Schuppen und Ställen untergebracht und feierten, geduldige Werkzeuge menschlichen Vergnügens, die keine Zehrung und keine Pflege verlangten. Ein wilder Sturm erhob sich und peitschte Regen und Schnee gegen die Fenster.



Das neue Gasthaus auf der Wartburg. (Mit Text.)

O, es ist schrecklich, den besten, liebsten Menschen so zu betrügen! Ich bin sein nicht wert! Sagen Sie ihm, er möge abreisen und mich vergessen! Nie kann ich sein Weib sein, nie — hören Sie? Gott, hätte man mich doch ruhig sterben lassen!"

So ging es am Morgen und am Nachmittag. Fräulein von Rohrbachs Bemühungen, Karlas undüsteres Gemüt aufzuheitern und in ihre Seele Frieden und neuen Lebensmut zu gießen, erwiesen sich als völlig fruchtlos. Die Kranke weinte und klagte; dann wieder saß sie wie teilnahmslos da mit brennenden Augen und schmerzvoll verzogenen Mienen: hinter ihrer Stirn arbeiteten die armen Gedanken, die nicht loskommen konnten von Schuld und Verfehlung und sich nicht emporraffen konnten zu neuem Glauben und Vertrauen.

Der Rittmeister empfing keine befriedigende Nachricht. Auf einen Brief, den er ihr schrieb, in dem er in den zärtlichsten Worten ihr alles darlegte, was sein Herz bewegte, erhielt er keine Antwort. Karla las ihn und brach in einen Weinkampf aus, von welchem sie sich lange Zeit nicht erholen und beruhigen konnte.

Das gefürchtete Lawwetter war eingetreten, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß die ganze

das Gewehr, sondern gewichtige Niesenbutetts, zwischen welchen Gerda nachher ratlos und lachend saß.

Auch Heller war natürlich da. Mit hinreißender Liebenswürdigkeit unterhielt er sich mit der alten Dame, und erst als Gerda einstieg, brachte er seinen Abschiedsgruß an.

Er hielt ihre kleine behandschuhete Rechte fest und sah ihr ins Auge. Nur einen kurzen Augenblick. Nach faden und banalen Abschiedsredensarten war ihm nicht zumute.

„Adieu, auf Wiedersehen!" sagte er nur.

„Auf Wiedersehen!" erwiderte Gerda und zog ihre Hand zurück. Der Zug fuhr noch nicht gleich davon, aber Heller hielt sich



Die neue Stadthalle in Kassel. Hofphot. C. Eberth. (Mit Text.)

im Hintergrund, die Blicke nach dem lieblichen Gesicht gerichtet, das aus dem Fenster schaute. Die Ehrengarde behauptete siegreich das Feld.

Von Dobbertow und Genossen versandten ihre letzten Pfeile.

„Ewig schade, gnädiges Fräulein!“

„Es wär' so schön gewesen, es hat nicht sollen sein!“

„Es lebe die Schneepriinzeß, der Stern von Marienroda!“

Die Sportmützen flogen in die Luft.

Gerda lachte und nickte. Heller bekam einen letzten Blick.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Eine Niesentaube. Neuginea, die Heimat der farbenprächtigen Paradiesvögel, hat auch unter den Taubenvögeln eine besonders herrliche Art hervorgebracht: die Kronentaube (*Megapeila coronata*), die unsere Aufnahme mit zweien unserer einheimischen Haustauben zeigt. Der Schmuck, durch eine fächerförmige Haube gekrönte Vogel, dessen Grundfarbe ein leichtes Schieferblau ist, von dem sich das Braunrot des Rückens und der Flügel gut abhebt, wird 75 Zentimeter lang und lebt nach Art unserer Fasanen meist auf dem Erdboden.

Eine Neuerung im Straßenbahnverkehr. Die Straßenbahngesellschaft in Düsseldorf beabsichtigt, zur Vermeidung von einer ganz bestimmten Art Unfällen, Spiegel an den Wagen anzubringen. Man nimmt an, daß der Absteigende unwillkürlich einen Blick in den Spiegel tun wird und dadurch die Richtung zum ungefährlichen Verlassen des Wagens einnimmt.

Die neuen bayerischen Briefmarken. Die deutschen Briefmarken weisen seit Jahrzehnten ein ebenso unerfreuliches und unkünstlerisches Bild auf, wie das deutsche Papiergeld und die Münzen. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß Bayern auf diesem Gebiet die Initiative ergriffen hat und seinem neuen Fünfmarkstück eine Briefmarkenserie folgen läßt, die sich vorteilhaft von den deutschen Reichspostmarken unterscheiden. Die Marken zeigen vier verschiedene Sujets. Das gleiche Postwertzeichen wie für die Postkarten (rechts) gilt für die Postanweisungen. Die Marken werden im Tiefdruckverfahren hergestellt. Die Abbildungen dieser Marken sind teils größer, teils kleiner als die Originalmarken.

Das neue Gasthaus auf der Wartburg. Neben der Wartburg wurde an der Stelle des im Jahre 1860 erbauten und im Laufe der Jahre zu klein gewordenen Gasthauses ein Neubau aufgeführt, der in diesen Tagen dem Verkehr übergeben wurde. Der Neubau ist nach den Plänen von Bodo Ebhardt hergestellt und hat nahezu eine Million Mark gekostet. Um eine größere Baufläche zu gewinnen, wurde der Felsen um 6 m abgeprengt. Das Gebäude liegt mehrere Meter tiefer als das frühere und stört das Gesamtbild der Burg nicht, es macht vielmehr den Eindruck einer Vorburg vom Ende des 16. Jahrhunderts. Der Neubau umfaßt neben 16 Fremdenzimmern einen Kongreßsaal von 20 m Länge, ein Wein- und ein Bierrestaurant und einen geräumigen Burghof.

Die neue Stadthalle von Kassel. Anlässlich der Tausendjahrfeier in Kassel sollte im vorigen Jahre auch die Stadthalle in Betrieb genommen werden. Der Neubau wurde aber nicht vollständig fertig. Anfangs April ist die neue Stadthalle, die mehr als 2½ Millionen Mark Baukosten verursacht hat, ihrer Bestimmung übergeben worden. Der Entwurf stammt von den Architekten Hummel und Roth. Der große Festsaal faßt zirka 2500 Personen.

Sinngedichte

O, glaube nur: der schönste Segen
Entspricht nur unserm heißen Mühen,
Und wie wir unsre Blumen pflegen,
So werden unsre Blumen blühen!

Otto Bromber.

Brenn' leuchtende Gedanken ab, daß jeder Seher Beifall schreit —:
Ein Blinder ruft gewiß noch aus: Ich sehe nichts von Helligkeit!

Otto Bromber.

Allerlei

Darum. Dichter: „Warum ließen Sie gestern bei der Premiere meines Stückes im letzten Akt die drei Pistolenschüsse weg?“ — Direktor: „Weil Ihr Stück keinen Schuß Pulver wert ist!“

Eine Märtyrerin. Madame: „Warum sind Sie von Ihrer vorigen Herrschaft entlassen worden?“ — Dienstmädchen: „Wegen meiner Gutmütigkeit; ich hatte für die gnädige Frau ein verdorbenes Mittagessen und für den Herrn ein in die Tischdecke gebranntes Loch auf mich genommen.“

Nach. Inhaber eines Kunstfläschbureaus: „Was auch heute für Anfragen kommen mögen, alle beantworte ich sie ungünstig. Keiner soll was gepumpt kriegen, mir hat gestern auch niemand die hundert Mark gepumpt, die ich so notwendig gebraucht hätte!“

Mißverständnis. Am Schlusse einer großen Jagd führte der Zufall einen sehr jugendlichen Leutnant in die unmittelbare Nähe des Königs Friedrich Wilhelm IV., und huldvoll wandte sich Seine Majestät gegen seinen Nachbar mit den Worten: „Wir haben heute ein herrliches Abendrot!“ — „Jawohl, Eure Majestät,“ erwiderte der durch die unerwartete Rede unangenehm besangene Leutnant, „ich freue mich unaußsprechlich darauf, denn ich habe einen riesigen Hunger.“ — Er hatte „Abendrot“ verstanden.

Ein gut abgeführter Ribitz. Beim Kartenspiel steckte ein kurzschichtiger aber zudringlicher Zuschauer oder Ribitz seine lange Nase über die Schulter eines Spielers in dessen Karten. Dieser Spieler, um sich den lästigen Menschen endlich vom Halse zu schaffen, zieht sein Schnupftuch aus der Tasche und erfaßt damit die lange Nase des Ribitzes, indem er, sich entschuldigend sagt: „Verzeihen Sie, ich glaubte, es wäre meine Nase!“ Unter dem allgemeinen Gelächter der Anwesenden zog sich der Ribitz beschämt und grollend vom Spieltische zurück. T.



Ein Schlauberger.

„Warum guckst du mir denn schon so lange zu? Spiel doch mit den andern Kindern da drüben!“
„Ne, ich hab' keine Lust, ich warte lieber!“
„Auf was wartest du denn?“
„Na, bis Sie von der frisch gestrichenen Bank aufstehen!“

Gemeinnütziges

Die geeignetste Zeit zum Versand lebender kleiner Käfen ist die zwischen der 24. und 30. Lebensstunde. Die Erfahrung hat bewiesen, daß solche Käfen selbst zwei Tage auf der Reise bleiben können, ohne Schaden zu nehmen.

Bei Gurkenpflanzen im freien Land erzielt man neue Triebe, wenn die Spitzen der alten ausgebrochen werden. Dies darf aber nur geschehen, wenn die Pflanzen kräftig treiben und schon zwei bis fünf Blätter entwickelt haben. Bei schwächeren Pflanzen unterbleibt das Ausbrechen der Spitzen besser.

Das Alter der Pferde zu erkennen. Vielen Lesern dürfte es völlig neu sein, wie man das Alter eines Pferdes, wenn es einmal acht Jahre alt geworden ist, mit Bestimmtheit erkennen kann. Die Sache verhält sich nämlich so: Wenn das Pferd neun Jahre hinter sich hat, dann bekommt es eine Runzel in das Augenlid, und zwar in der oberen Ecke des unteren Lides, und in jedem weiteren Jahre bildet sich eine neue solche wohlentwickelte Runzel. Wenn ein Pferd z. B. drei solcher Runzeln hat, so ist es zwölf, wenn vier, so ist es dreizehn Jahre alt. Man braucht die Anzahl der Runzeln nur zu der Ziffer neun zu addieren, und man hat dann sicher das Alter des Pferdes. T.

Anagramm.

Im Garten siehet ein Gewächs,
Das nennst du mit der Reichen led's.
Wenn man den Fuß davon getan,
Dann wendet man's zum Deise an.
Berstelt die Reichen nur im Wort,
Dann liegt am schönen Rhein der Ort.
Julius Fald.

Bisitenkartenrätsel.

R. GEIST
Altona.

Die Buchstaben ergeben den Titel des Besitzers dieser Karte.

Logogriph.

Mit W erzeugt mich Horn und Lücke,
Mit M vertrauen in die Kraft.
Mit G bin deinem Ich'igen Glücke
Gewünscht ich, meist und vortrefflich.
Mit H dien' ich sowohl dem Fuß,
Wie, groß und klein, als Wetter Schuh.
Heinrich Vogt.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

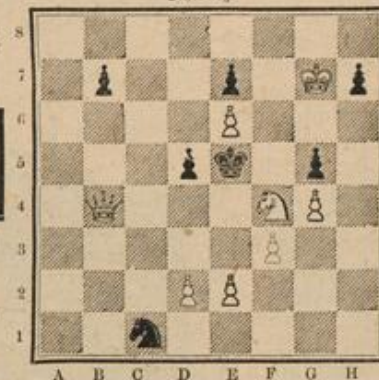
Des Logogriphs: Raub, Raub, Raun, Rauch. — Der Scharade: Frosch, Köffel, Froschlöffel. — Des Arithmogriphs: Klagenfurt, Lunge, Affen, Gurke, Ente, Nette, Falke, Urne, Raute, Tante. — Der rätselhaften Aufschrift: Nichtswürdig die Nation, die nicht ihr Alles freudig lehrt an ihre Ehre. (Schiller.)

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Problem Nr. 101.

Von L. E. Owen.
(Hamburger Turnier 1910.)
Schwarz.



Mat in 2 Zügen.

Bankhaus in der Französischen Straße heran, gegen
Verkauf von Wertpapieren an einen Duisburger
für 90,000 Mark auszuzahlen. Die Sicherheits-
bedingten sollten Steingegantien sein, die an der Börse
gehandelt werden. Das hiesige Bankhaus erklärte sich
zu dem Geschäft bereit und sandte am Donnerstag vor
Mittag seinen Vertreter nach Köln, der die Summe
an das Berliner Bankhaus, wo sie am Donnerstag vor
Mittag eintrafen und daher nicht mehr nachgesehen
wurden. Erst am Feiertage kam der Mitinhaber des
Bankgeschäftes dazu, sich die Aktien anzusehen und
bemerkte zu seinem Schrecken, daß die Aktien gefälscht
waren. Herr S., für den die Aktien bestimmt sein
sollten, wußte von einem solchen Geschäft nichts. Blum
wichtig unterdessen durch den Fernsprecher an, daß
er am dritten Feiertage in Berlin sein und im Elite-
hotel Wohnung beziehen werde. Er kam jedoch nicht,
sondern ergriff die Flucht. Wie die Ermittlungen
der Kriminalpolizei ergaben, hat Blum außer den ge-
kauften 90,000 Mark auch in Köln solche Falsifikate
in Umlauf gebracht. Als die Polizei auf den ange-
kündigten Besuch Blums hin im Elitehotel erschien,
versteckte er dort allerdings ein Herr Blum mit seiner
Frau. Doch stellte es sich bald heraus, daß es sich
nicht um den Kölner Durchbrenner handelte. Auf
Blum wird eifrig gefahndet.

Fortsetzung der Armeewettkämpfe 1914. Dem
Kaiserschießen im Fünfkampf der Offiziere der deutschen
Armee um den Kaiserpreis folgte das Degenfechten, das
in der Militärturnanstalt stattfand. Von den 100 Offizieren,
die in den Fünfkampf eintraten, beteiligten sich an dem
Degenfechten 94. Es wurde auf sechs Bahnen gefochten; Waffe
Degen. Als Entscheidung galten für den Sieg drei
Siegern finden dann weitere Entscheidungskämpfe statt.
Der drei Niederlagen erleidet, scheidet aus. Bei den
ersten drei Runden erzielte u. a. Prinz Friedrich Karl
die sehr guten Resultate von 3:1, 3:0 und 3:0. — Für
den Wettkampf sind zwei Tage vorgesehen.

Die große Prämie. Am letzten Ziehungstage der
Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde
die Prämie von 300 000 Mark gezogen. Sie fiel auf die
17761 und fiel in der ersten Abteilung nach Hannover, in
der zweiten nach Brandenburg a. S.

Verhaftung eines Fremdenlegionsverwehres. Seit
mehreren Tagen wurden Höglinge der Erziehungsanstalt
in Potsdam bei Nachen auf ihrem Rückwege vom Arbeitsfeld
zurück in der französischen Fremdenlegion verleiten wollte.
Schließlich wurde der Mann verhaftet. Er hatte auf ver-
schiedene Namen lautende Papiere bei sich. Der Ver-
wehres gibt an, lange Jahre in der Fremdenlegion gedient
zu haben.

Das Ende eines modernen Warenhauses. Das
Haupt-Kaufhaus G. m. b. H. in Berlin gehörende
Kaufhausmassen-Ausverkauf beendet war. Welcher Trübel
welcher Andrang in den letzten Stunden in den
einzelnen Abteilungen des Passage-Kaufhauses noch geherrschet
hat, davon gibt die Tatsache Kenntnis, daß sich bei der
Schließung des Schuhwarenlagers 80 Paar alte Stiefel
gefunden haben, deren sich ihre Besitzer entledigt hatten,
weil sie keine funktionsfähigen Konfektionsmassen-Ausverkauf
inverlassen. An einem einzigen Tage wurden 267 Diebstähne
verhaftet.

Amerikanische Mädchenhändler verhaftet. Die
Polizei in Moskowitz verhaftete in einer Gastwirtschaft
zwei Mädchenhändler und seine Frau, die erst vor wenigen
Stunden aus Buenos Aires angekommen waren. Bei der
Verhaftung gab das Ehepaar an, der Kaufmann Wolf
Moskowitz und Frau Sure Berkowitz zu sein und aus
Moskowitz zu stammen. Es wurde von der Polizei fest-
gestellt, daß der angebliche Wolf Berkowitz identisch ist
mit dem bekannten Mädchenhändler Ignaz Lewitzki in
Buenos Aires. Es wurde weiter festgestellt, daß Ignaz
Lewitzki vor kurzem aus Buenos Aires geflohen ist,
weil er dort von der Polizei verfolgt wurde. Es
wurde ferner festgestellt, daß Lewitzki noch eine zweite
Frau in Buenos Aires hat. Auch die zweite Frau
Lewitzki ist der Polizei als internationale Mädchen-
händlerin schon seit längerer Zeit bekannt. Lewitzki hatte
eine große Summe russischen Geldes bei sich. Man ver-
mutet, daß er damit wieder neue „weiße Sklavinnen“
kaufen und nach Amerika bringen wollte.

Die Volksfestspiele in Haiger.
Wer in diesen nachpfingstlichen Junitagen von den
Wald- und taunnenbestandenen Höhen des Westerwaldes
ausblickt in das idyllische Tal, in dem das tausend-
jährige nassauische Städtchen Haiger liegt und wer
über die Felder der Stadt liegenden Höhen den Blick
über die grünen Kranz der Berge, die sich hier wie altver-
traute Nachbarn grüßen, dem werden jetzt öfters
die Ehrdringen und festfreudige und sogar kriegerische Aufe-
weckender Jungfrauen und Jünglinge. Bald ein
wunderndes „Joduteho!“ streitlustiger Männer und
wundernd. Ober ein begeistertes „Heiso!“ wehrtragender
Männer.
Wie ein Gruß aus der Vergangenheit der gewerbe-
reichen Stadt im Talgrund klingt und braust es
über die Höhen der Stadt liegenden Höhen den Blick
über die grünen Kranz der Berge, die sich hier wie altver-
traute Nachbarn grüßen, dem werden jetzt öfters
die Ehrdringen und festfreudige und sogar kriegerische Aufe-
weckender Jungfrauen und Jünglinge. Bald ein
wunderndes „Joduteho!“ streitlustiger Männer und
wundernd. Ober ein begeistertes „Heiso!“ wehrtragender
Männer.
Wie ein Gruß aus der Vergangenheit der gewerbe-
reichen Stadt im Talgrund klingt und braust es
über die Höhen der Stadt liegenden Höhen den Blick
über die grünen Kranz der Berge, die sich hier wie altver-
traute Nachbarn grüßen, dem werden jetzt öfters
die Ehrdringen und festfreudige und sogar kriegerische Aufe-
weckender Jungfrauen und Jünglinge. Bald ein
wunderndes „Joduteho!“ streitlustiger Männer und
wundernd. Ober ein begeistertes „Heiso!“ wehrtragender
Männer.

Um ihren Spielleiter, den rheinischen Schriftsteller
Wilhelm Lobes, geschart, bereiten sie unverbrossen
und mit begeisterten Herzen das Tausendjahr-
festspiel vor, das C. Spielmann, der namhafte
nassauische Heimatdichter, der Stadt Haiger zum Jubel-
fest im Juni geschrieben hat. Wer sie aber einmal bei
dieser vorfestlichen Arbeit gesehen hat, die wackeren
„Hundertfünfundzwanzig von Haiger“ — soviel Dar-
steller erfordert das Festspiel — der wird es auch gern
bereden Mundes in die Nachbarschaft hinaustragen,
daß es etwas ganz besonderes werden wird, was die
Herren vom Festspielkomitee — obenan Herr Stadt-
verordnetenvorsteher August Wehler und Lehrer Hert-
ling — zur Tausendjahrfeier vorbereiten.

„Der Vogt von Haiger“ — so heißt das fest-
liche Spiel — ist ein Heimatspiel in des Wortes edelster
Bedeutung. Die Liebe zum Westerwald spricht aus
dieser form schönen und dramatisch lebensvollen
Dichtung und die Verehrung für jene toten Vorfahren,
die einst mit trotziger Stirn und hellem Auge auf dem
Boden der Haigermart standen und der goldenen Zu-
kunft der Urenkel ein herrliches Vermächtnis schufen
und erstritten.

Auf demselben Boden aber soll es auch seine dar-
stellerische Gestaltung finden durch die echten Kinder
des Westerwaldes. Angesichts der fatten Wiesen und
sprudelnden Bäche, der blauen Berge und der roman-
tischen Wälder, soll es in Szene gehen, im Herzen jener
malerischen Landschaft, wie sie im Liede weiterlebt:
„Meer sein zefriere ömmer hie,
Der Himmel eh nürjends klohrer,
Die Wälder sein voll Haas von Nieh,
Die Wisse sein voll Föhler.
He stiebt en Mannskler hoch det Graas,
Wie Goold eh he su geel der Waas,
On Korn, wie Ruhnestange.“

Mit diesem goldenen Schatz von Zufriedenheit im
Herzen treten sie alle auf den grünen Plan des Natur-
theaters, die „Männer, wieder, fest und stark“, die
„Mädchen, kernig, blühend, schön“, alle die „schlichten
Menschen, frisch und froh“, wie sie der nassauische
Dichter Alois Henninger in seiner Dichtung vom Wester-
wald schildert. Und in diesem Zeichen verbindet sich
auch mit der stammestreu Heimatliebe die
künstlerische Kultur des Freilichttheaters, um
allen Erfordernissen des Volksfestspiels gerecht zu
werden.

Da soll in Spielmanns wirkungsvoller Dichtung
das Feuer der Sommerfarnenwende emporlodern und
die Jugend von Haiger zu Sprung und Reigen ver-
einigen, da soll, nachdem das Spiel durch das feindliche
Element jählings gestört wurde, der eiserne Vogt
von Haiger Ding — d. i. Gericht — halten. Da
wird das blanke Schwert selbst vor den Herren vom
Gericht nicht zurückziehen. Im wilden Nahkampf
werden sich die Mägen der Vogtmänner und derer
vom Stift kreuzen, ehe die Bischöfe von Worms und
Trier in feierlicher Prozession die Szene erfüllen und
Heinrich der Dritte, der König der Deutschen und
römischer Kaiser, aus dem Sattel Frieden stiften.

Ein farbenreiches, eindrucksvolles Bild,
das sich dem Gedächtnis eines jeden Gastes
einprägen soll, stellt die Regie in Aussicht und
wollen wir es deshalb nicht veräumen, immer noch
einmal auf die Tausendjahrfestspiele in
Haiger hinzuweisen. Nach dem Festplan der Fest-
spielleitung wird das Heimatspiel „Der Vogt von
Haiger“ am Sonntag, 14. Juni, Montag, 15.
und Dienstag, 16. Juni jeweils nachmittags 5 Uhr
zur Aufführung kommen. Die Preise der Plätze sind
so gestellt, daß jedermann den Heimatspielen beizuhören
kann. Die Festspiele werden jedenfalls ganz dazu an-
geboten sein, in Verbindung mit dem Festzug, unbergeliche
Eindrücke bei allen denen zu machen, die dabei
gewesen sein werden und als echte Westerwälder und
getreue Nachbarn des gastfreundlichen Haiger dabei
gewesen sein müssen.

Aus dem Gerichtssaal.
§ Der Diebstahl der „Mona Lisa“ vor Gericht. Vor dem
Richterbund in Florenz hat der Prozeß gegen den Anstreicher
Peruggia, den vielgenannten Räuber der „Mona Lisa“
begonnen. Der Angeklagte ist ein kleiner, unscheinbarer
Mensch, mit auffallend flugem Gesicht. Peruggia, der lange
Monate im Kerker zugebracht hat, ist abgemagert, seit seine
Bewunderer und Gönner, die ihn in erster Zeit reichlich mit
Geldmitteln versahen und eine Sonderzelle zahlten und das
Essen aus einem Restaurant kommen ließen, den „Befreier“
der Mona Lisa vergessen haben. Auf die Frage des
Präsidenten gab Peruggia an, daß er 32 Jahre alt ist und
aus Dumenza stammt. Vor der Vernehmung der Zeugen
erhob die Verteidigung gegen die Strafaktion Einbruch.
Da ein in den Akten befindliches Geheiß der französischen
Regierung ungültig sei, opponiert der Staatsanwalt, der
Präsident verschob die Entscheidung hierüber.

Vorausichtige Witterung für die Zeit vom Abend
des 5. Juni bis zum nächsten Abend: Meist wolfig,
zeitweise auch trübe, einzelne Regenfälle, kühle nördliche
Winde.

Letzte Nachrichten.
Paris, 5. Juni. Das Marineministerium Viviani
mit Leon Bourgeois als Minister des Neuen scheint
geschickt. Viviani hatte gestern mit allen früheren
Ministern Besprechungen und ebenfalls mit dem Präsi-
denten, dem er erklärte, daß er heute mittag 12 Uhr
eine definitive Antwort geben werde.
Paris, 5. Juni. Hiesigen Blättermeldungen zu-
folge ist die Situation in Albanien vollkommen
verzweifelt. Der Palast des Prinzen zu Wied wird
Tag und Nacht von Artillerie bewacht. Auf den
Dächern der Konsulate sind Marineinfanteristen postiert,
die unaufhörlich durch Lichtsignale mit dem im Hafen
liegenden Geschwader in Verbindung stehen. Zwei
Motorboote liegen bereit, jeden Augenblick die Familie
des Prinzen nach dem Geschwader zu bringen.
London, 5. Juni. Der „Daily Telegraph“ meldet
aus Durazzo, daß der Prinz und die Prinzessin zu

Wied seit dem Tage des Sturzes Essad Paschas buch-
stäblich das Leben von Gefangenen führen.

Einer weiteren Depesche zufolge sind die Ver-
handlungen der Kontrollkommission mit
den Aufständischen erfolglos geblieben.
Diese verlangten Abankung des augenblicklichen
Herrschers, Inthronisierung des ottomanischen Prinzen,
Gebrauch der türkischen Sprache als offizielle für die
nächsten 9 Jahre, Aenderung der albanischen Fahne
durch Hinzufügung des Halbmondes und schließlich
Konzessionen für die Mohamedaner bei ihrem Verkehr
mit dem Kalifat in Konstantinopel, in der Art, wie
sie die Christen bei ihren Beziehungen zu dem Papst
und dem Patriarchat genießen.

Die Verhandlungen wurden schließlich abgebrochen,
da die Aufständischen von keiner ihrer Forderungen
abgehen wollten.

Die Regierung in Durazzo beabsichtigt jetzt,
energisch gegen die Aufständischen vorzugehen und sie
von drei Seiten anzugreifen.

Wien, 5. Juni. Aus Rom wird hierher gemeldet,
daß Durazzo bereits von den Aufständischen einge-
nommen worden sei. Eine Bestätigung dieses Gerüchts
liegt jedoch nirgends vor.

Rom, 5. Juni. Deutschland und England haben
beschlossen, je ein Schiff nach Durazzo zu entsenden.
Frankreich und Rußland wollen dasselbe tun. Jedes
der vier Schiffe wird 250 Mann Landungstruppen an
Bord haben. Das englische Schiff trifft bereits morgen
vor Durazzo ein.

Paris, 5. Juni. Die Blätter veröffentlichen lange
Telegramme aus Durazzo, die sehr eingehende Dar-
stellungen der Lage geben, die infolge des Abbruchs
der Verhandlungen zwischen der internationalen
Kontrollkommission und den Aufständischen geschaffen
worden ist. Trotzdem betrachtet man die Lage nicht
als verzweifelt, sondern nimmt vielmehr an, daß die
Kontrollkommission besonders phantastischen Führern
der Aufständischen gegenüber gestanden hat. Man hat
hier noch nicht alle Hoffnung auf eine schließliche Ver-
ständigung verloren und ist weiter des Lobes voll über
die Haltung der deutschen und englischen Regierung,
die sich den internationalen Vereinbarungen gemäß
darauf beschränkt haben, ein Kriegsschiff nach Durazzo
zu senden, um eine Flotten-Demonstration zu veran-
stalten, ohne jedoch Truppen zu landen.

London, 5. Juni. Trotz umfassender Vorsichts-
maßregeln der Polizei ist es gestern Abend dennoch
einer Suffragette gelungen, in den Buckinghampalast
einzudringen und vor dem Königsaal im Thronsaal
eine Manifestation zu veranstalten, in dem Augenblick,
als sämtliche Eingeladenen vor dem König und der
Königin defilierten. Der Zwischenfall ereignete sich
nach 11 Uhr abends. Eine junge, hübsche, schwarz ge-
kleidete Frau, die bis dahin abseits gestanden hatte,
drängte sich plötzlich in die vorderste Reihe, warf sich
dem Königspaar zu Füßen und rief mit lauter Stimme,
die im ganzen Saale vernehmbar war: Wollen Eure
Majestät nicht endlich den Peinigungen der Frauen ein
Ende machen! Sofort stürzten sich von allen Seiten
Diener auf die Suffragette und drängten sie trotz
heftigen Widerstandes zum Saale hinaus. Der König
und die Königin zeigten durch keine Miene an, daß
sie den Vorgang bemerkt hätten und auch die Eingelade-
nen ließen keinerlei Erregung erkennen. Um so
größer ist die Aufregung in der heutigen englischen
Morgenpresse, die drakonische Maßregeln gegen die
Suffragetten fordert.

Paris, 5. Juni. Wie der „Matin“ meldet, fanden
gestern interessante Versuche mit drahtloser Telephonie
in der Umgebung von Paris statt. Die in Paris be-
stehende Compagnie für Radio-Telegraphie hat sich
in ihrem Pariser Bureau mit einem fahrbaren Posten
in Voves, 105 Kilometer von Paris entfernt, drahtlos
in Verbindung gesetzt. Als die Verbindung hergestellt
war, wurde ein Fernsprech-Apparat eigenartiger Kon-
struktion eingeschaltet und die Anwesenden hörten mit
größter Deutlichkeit die langen Berichte, die in Voves
mit leiser Stimme in den Apparat gesprochen wurden.
Ein noch weiter entfernter Posten in Mettray, 200 Km.
von Paris entfernt, konnte die drahtlosen Wellen gleich-
falls aufgefassen und man konnte in Mettray gleichfalls
den aus Voves kommenden Gesprächen deutliche folgen.

Statt besonderer Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die
schmerzliche Nachricht, dass unser lieber
Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder,
Schwager und Onkel, der

Kgl. Lokomotivführer a. D.

Carl Cromm

im Alter von 68 Jahren infolge Herzschlags
gestern Nachmittag sanft verschieden ist.
Um stille Teilnahme bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Carl Ludwig Neuendorff u. Familie.

Herborn, Charlottenburg, Ehringshausen,
den 5. Juni 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags um 5 Uhr,
vom Traurhause, Kaiserstrasse, aus statt.

Mexikaner und Amerikaner.

(Unüberbrückbare Gegensätze.)

Vor allen Dingen haßt der Mexikaner aber den Amerikaner, und man kann nicht gerade sagen, daß der Yankee in den Mexikaner verliebt ist. Es sind eben verschieden geartete Charaktere, die sich niemals finden, weil sie sich niemals suchen, und die sich wahrscheinlich nie verstehen werden: während der Amerikaner schroff, geschäftsmäßig kühl und kurz angebunden ist, ist der Mexikaner von einer übertriebenen, süßlichen Höflichkeit, die den Yankee anwidert. Der Engländer Carlson, der ein Buch über Mexiko geschrieben hat, charakterisiert die beiden feindlichen Nachbarn durch ein paar amüsante Beispiele. „Alle Mexikaner“, so heißt es in seinem Buche, sind, was Höflichkeit und Formlichkeit angeht, durchaus spanisch. Am drastischsten zeigt sich das Nachahmende spanischer Sitten in der Gewohnheit des ewigen Aufschubens: „Morgen, morgen, nur nicht heute“, ist das Lösungswort der Spanier wie der Mexikaner. Von dem Werte der Zeit scheint man keinen rechten Begriff zu haben; der Mexikaner, der zu einer Verabredung pünktlich erscheint, soll noch erst geboren werden; ein pünktlicher Mensch gilt in Mexiko als nicht besonders gut erzogen und jedenfalls als nicht gesellschaftsfähig. Der vornehme Mexikaner ist von einer Liebesswürdigkeit, die geradezu unangenehm wirkt; freundlich lächelnd sagt er zu jedem Besucher: „Betrachten Sie mein Haus als das Ihrige.“ Das ist natürlich nur eine leere Redensart, und der Mexikaner erwartet auch gar nicht, daß man sie ernst nimmt. Manchmal aber

kommt es anders. Ein Yankee, der aus dem amerikanischen Westen — von dort, wo er noch ganz „wild“ ist — nach Mexiko gekommen war, lernte auf der Straße durch einen Bekannten einen Mexikaner kennen, der sich dann von ihm mit der üblichen Höflichkeitshydra verabschiedete. Der Mexikaner war nicht wenig überrascht, als ihm ein paar Tage darauf gemeldet wurde, daß in seinem Empfangszimmer ein Mann sitze, der es sich recht bequem gemacht habe und sich „wie zu Hause“ fühle; er ging reich, um sich den Gast anzusehen, und fand seinen Amerikaner, der sich nach wildwestlicher Manier in den besten Sessel hineingesetzt, die schmutzigen Füße auf einen anderen Sessel gelegt hatte und die Asche einer dicken schwarzen Zigarre, die er rauchte, auf den kostbaren Teppich fallen ließ. Als er den Herrn des Hauses erblickte, spudte der Wildwestler kunstvoll über drei Stühle hinweg in eine Salondecke und sagte gemächlich: „Guten Tag, Oberst, da bin ich!“ Oberst sagte er, weil er glaubte, daß auch in Mexiko jedermann Oberst sei: in den Staaten ist es nämlich jedermann.

Wenn man in einem mexikanischen Hause irgendeinen Gegenstand schön findet, wird der Gastgeber sicher sofort sagen: „Betrachten Sie das als Ihr Eigentum!“ Auch das ist natürlich nur Redensart, und es wird erwartet, daß der Gast das ihm angebotene Geschenk unter Dankesworten höflich ablehnt. Manchmal kommt der Mexikaner aber an den Unrechten. Ein amerikanischer Grubenbesitzer hatte in der Stadt Mexiko geschäftlich mit einem reichen Mexikaner zu tun; er hatte den Mexikaner schon oft in der großartigsten Weise bewirtet, hatte mit ihm Ausflüge im Automobil gemacht und hatte seine Familie in der reichsten

Wette beschenkt. Der Mexikaner hatte sich alle die feinsten Merkmale gern gefallen lassen, ohne sie jemals zu verweigern. Kurz vor seiner Abreise machte der Yankee einen Abschiedsbesuch im Hause seines Geschäftsfreundes; sah bei dieser Gelegenheit wunderbare goldene Reliquien aus der Aztekenzeit, die bei Ausgrabungen in der Nähe der Stadt gefunden worden waren. Als er die herrlichsten Stücke gebührend bewunderte, winkte der Mexikaner seinen Diener heran und sagte gleichmäßig, wie wenn sich das von selbst verstände: „Juan, der amerikanische Herr hier findet diese Gegenstände hier schön. Sie sind fein! Pack sie also gut ein und schick sie ihm ins Hotel!“ — „Bemühen Sie sich nicht, lieber Freund“, erwiderte der Amerikaner, „das kann ich ja gar nicht erwarten; ich werde die Sachen gleich selbst mitnehmen.“ Sprach's, legte zum Entsetzen des Mexikaners die Reliquien in seine Handtasche und verabschiedete sich. Als er später einem Bekannten den Vorfall erzählte, sagte dieser kopfschüttelnd: „Sie hätten doch wissen müssen, daß das nur eine leere Redensart war!“ — „Ich würde das natürlich“, antwortete lachend der Amerikaner, „aber ich wollte mit dem Kerl endlich einmal glatte Redensarten haben!“

Herborn.

Montag, den 8. Juni d. J.

Vieh- und Krammarkt.

Zur 1000-Jahr-Feier der Stadt Kaiger

empfehle ich mein reich sortiertes Lager in

Kleidern, Blusen, Röcken und Kinder-Kleidern

zu sehr billigen Preisen.

J. Pfeffer : Giessen : Marktplatz.

Bekanntmachung.

Mit der Zustellung der Staats- und Gemeindesteuern für das Rechnungsjahr 1914 ist begonnen worden:

Es ist sofort fällig:

1. Die Staats- und Gemeindesteuer für das 1. Vierteljahr,
2. das Schulgeld für das 1. Vierteljahr,
3. die Gebühr für Befreiung vom Feuerlöschdienst,
4. der Beitrag zur landwirtschaftlichen Unfallversicherung,
5. die Anerkennungsgebühren,
6. die Straßenreinigungskosten pp.

Die Einzahlung hat bis spätestens 15. Juni zu erfolgen.

Herborn, den 5. Juni 1914.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Gemerkung Herborn belegene, im Grundbuche von Herborn Bd. 16 Bl. 574 auf den Namen:

1. der Eheleute Handelsmann **Markus Rosenstein** und **Emma**, geb. Rothchild, in Herborn zu 2/3,
 2. der Eheleute Handelsmann **Abraham Rosenstein** und **Settchen**, geb. Katz, in Herborn zu 1/4
- eingetragene Grundstück Kartenblatt 20, Parzelle 68

a) Wohnhaus mit Hofraum, b) Scheune, c) Holzremise, Kaiserstraße Nr. 13,

am 10. Juni 1914, vorm. 11 Uhr.

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle zwecks Aufhebung der Gemeinschaft versteigert werden.

Herborn, den 3. Juni 1914.

Königliches Amtsgericht.

Herren- und Damen-Stiefel,
Herren- und Damen-Kalbschuhe,
schwarz und braun.

sehr solide Kinderstiefel

kaufen Sie gut und billig
in

Springmann's Schuhgeschäft,
Herborn, Marktplatz 7.

Wenzel & Thorwesten

Garten-Architekten,

Tel. Hansa 4664 Frankfurt a. M. Tel. Hansa 4664

Entwürfe,

Voranschläge, Beratung, Uebernahme u. Ausführung von Parks, Villen-, Haus- und Obhgärten, landschaftlich und regelmäßig künstlerische und zweckmäßige Um- und Durchgestaltung bestehender Anlagen.

Gartenunterhaltung,
Sport- und Tennisplätze,
Gartenarchitektur u. Gartenplastik,
Wintergärtenausstattung.

Die Anlagen der Gewerbeausstellung in Gießen sind von oben genannter Firma ausgeführt.

Irle-Kraftmalzbier,

ein alkoholfreies Malzextrakt-Bier für Frauen, Genesende und Kinder.

Man befrage den Arzt.

Analyse befindet sich auf den Flaschenetiketts.

Niederlage: **Carl Mährlen, Herborn,**
Marktplatz 6 — Telefon 235.

Westerwälder Braunkohlen

für Hausbrand und Industriezwecke
empfiehlt

Grube Nassau, Post Döhn (Westerwald) —
Telefon Amt Marienberg Nr. 36.

Grosse Auswahl! Billige Preise!

Kinderwagen, Klappwagen,
Sportwagen, Leiterwagen.
Ferdinand Baumann, Herborn.

Westerwaldklub (Ortsgruppe Herborn.)

Sonntag, den 7. Juni 1914: Tagewanderung nach Greifenstein, Dianaburg, Braunsfels. Marschzeit ca. 2 1/2 Stunden. Abmarsch 7 Uhr morgens am Amtsgericht. Damen willkommen.

Alle ehemaligen Kameraden
des Kaiser Alexander Garde-Grenad.-Rgt. Nr. 1
u. des Kaiser Franz Garde-Grenad.-Rgt. Nr. 1
werden wegen der Beteiligung an den Jubiläumsgeländen
Berlin zu einer Besprechung für **Sonntag, den 7. Juni**
nachmittags 2 Uhr, in das „Hotel Neuhof“
Dillenburg eingeladen.

Schuhputz
Nigrin
gibt wasserbeständigen
Hochglanz

Blusenfarben
zum Auffärben baumwollener,
seidener u. halbsidener Blusen
und Waschkleider.

Gardinenfarben,
trocken und flüchtig,
Strohputz,
Strobin zum Reinigen
der Strohdächer

empfiehlt
Drogerie A. Doelck,
Herborn.

Schöne
3-Zimmerwohnung
per 1. Juli zu vermieten.
Hauptstraße 102 a, Herborn

Zum 1. Juli ein
Mädchen
gesucht. Frau Otto Sellmann
Herborn.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 7. Juni
(Trinitatis)

Herborn:
1/2 10 Uhr: Dr. Fr. Gerns
Lieder: 124, 139
1 Uhr: Kindergottesdienst
2 Uhr: Dr. Alf. Oberdorfer
Lied: 17.

Abends 8 1/2 Uhr: Besprechung
im Vereinshaus
Dr. Fr. Weber.

Burg:
11 Uhr: Kindergottesdienst
2 Uhr: Dr. Fr. Gerns
Gärbach:
2 Uhr: Dr. Fr. Weber

Im Vereinshaus:
Montag, abends 9 Uhr:
Bibelbesprechung.
Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr:
Jungfrauenverein.

Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr:
Gemischter Chor.
Freitag, abends 9 Uhr:
Gebetsstunde.
Samstag, abends 9 Uhr:
Männerchor.

Tausen und Teamben
Dr. Delan Prof. Gerns